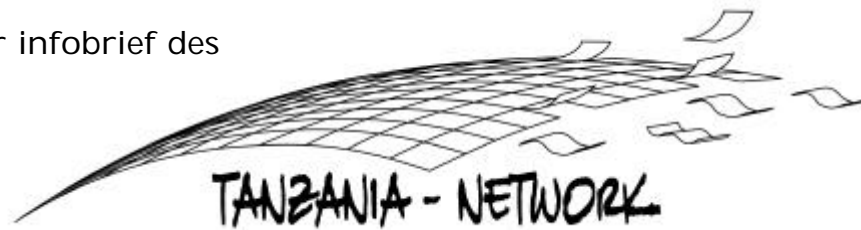


der infobrief des



H A B A R I

April 1/99

HABARI erscheint vierteljährlich, dient der Vernetzung von Tansaniainteressierten und wird aus deren Informationen und Beiträgen zusammengestellt.

Liebe Freundinnen, liebe Freunde Tansanias,

unsere Welt wächst immer mehr zusammen, aus der ersten, zweiten und dritten Welt wird die Eine Welt, die Weltaußenpolitik und Entwicklungspolitik werden zur Weltinnenpolitik. Keine Politik kann sich jedoch langfristig entwickeln, ohne immer wieder ihre Kommunikation und Koordination zu verbessern, ohne sich in ihrer Kooperation zu vernetzen. Dies gilt natürlich auch für die Kooperation des vielfältigen Nichtregierungssektors mit den Initiativen der Basis, deren Arbeit in unserer Gesellschaft von unschätzbarem Wert ist.

Die Verbesserung der Information und Kommunikation, die Möglichkeit des Austausches und der Vernetzung sowie die Qualifizierung der Entwicklungszusammenarbeit sind auch das Anliegen zahlreicher Initiativ-, Solidaritäts- und Partnerschaftsgruppen zu Tansania in Deutschland und bildeten den Ausgangspunkt für den Aufbau des TANZANIA-NETWORK.

In einer Umfrage einer Initiativgruppe (1997) wurde eindrücklich dokumentiert, daß Sie eine engere Vernetzung der Tanzania-Aktivitäten als sehr dringlich bzw. dringlich bestätigten (vgl. TANZANIA-NETWORK Rundbrief: Informationen zum Vorbereitungsstand des TANZANIA-NETWORK, 16.12.1998). Jetzt geht es darum, die konkreten Vorstellungen, die Sie bereits darüber haben und die in den Ergebnissen der Umfrage auch deutlich wurden, zu konkretisieren und umzusetzen.

Dieser Prozeß baut auf Ihrer Eigeninitiative, Ihrem Engagement, Ihrem Mut zum Einmischen, Ihrer Bereitschaft, sich persönlich einzusetzen und der in Ihren Aktivitäten zum Ausdruck kommenden Zivilcourage, Phantasie und Vielfalt auf. Ihre engagierte und phantasievolle Beteiligung und die Wirkung Ihres Einsatzes werden durch dieses Netzwerk gestärkt. Jetzt gilt es, das TANZANIA-NETWORK mit Leben zu erfüllen.

Mit den besten Wünschen

Ihre

Elisabeth Hiss
(MISEREOR)

Inhalt	Seite
Liebe Freundinnen, liebe Freunde Tansanias -----	2
<i>Elisabeth Hiss</i> (MISEREOR)	
○ Aktuelles	
This networking is a brilliant idea -----	4
<i>Dr. Rogate Mshana</i> (ELCT Planning and Development)	
Kampagne: Ein Erlaßjahr für Tansania ! -----	4
<i>Michael Hanfstängl</i> (Nordelbisches Missionszentrum)	
Gemeinsame Konferenz der Kirchen für Entwicklung (GKKE) -----	7
<i>Angelika Spelten</i> (Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.)	
Auswirkungen der Schuldenkrise auf das tägliche Leben der Dorfbewohner <i>J.B.Bashweka</i> -----	9
Frauen in Tanzania -----	11
<i>Anita Strohacker</i>	
○ Partnerschaften und Projekte	
Partnerschaften als Modell weltkirchlichen Handelns -----	19
<i>Klaus Veeh</i> (MISEREOR)	
Das deutsch-tanzanische Roundtable-Projekt -----	21
<i>Ulrich Kill</i> (Ökumenische Werkstatt Frankfurt)	
10 Jahre Diözesanpartnerschaft Mbinga-Würzburg -----	21
<i>Klaus Veeh</i> (MISEREOR)	
MISEREOR konkret: Projektpartnerschaften -----	22
<i>Michael Stahl</i> (MISEREOR)	
VEM-Tansania-Partnerschaftsseminar -----	23
<i>Magdalena Kröber</i> und <i>Johanna Wagner</i>	
○ Medien: Hinweise und Besprechungen -----	25
○ Termine -----	29

This networking is a brilliant idea

Dr. Rogate Mshana, Arusha (ELCT Director, Planning and Development)

For a network to function well, the following issues have to be emphasised:

1. Outline clearly areas of common concern and break them into smaller tangible action activities which could be assigned to actors in the network focusing on Tanzania and Germany retrospectively.

2. Appoint a lead actor (i.e. somebody who will monitor the network activities and ensure that

the assignments or homework for each actor are accomplished).

3. Create a network platform for information sharing (internet) and also introduce update bulletins.

4. Review the previous networks in order to determine a future effective network.

5. Discuss how the envisaged network can relate to the Southern networks if any or possibilities of involving other partners in the network.

Kampagne: Ein Erlaßjahr für Tansania ! Aktuelle Entwicklungen, Termine, neue Medien

Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum)

Tanzania Coalition on Debt and Development

Zur Partnerschaft gehört die gegenseitige Anwaltschaft hinzu. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania (ELCT) hat ihre Partner im Norden gebeten, sich verstärkt in die Entschuldungskampagne einzumischen. Das Nordelbische Missionszentrum (NMZ) hat diese Anfrage aufgegriffen und in Nacharbeit zur Sitzung der Lutheran Mission Cooperation (LMC) vom September 1998 in Njombe eine umfassende Länderstudie

"Ein Erlaßjahr für Tansania?" veröffentlicht, die für DM 3,- im NMZ zu erhalten ist. Dr. Rogate Mshana, Entwicklungsexperte und stellvertretender Generalsekretär der ELCT, und Christopher Mwakasege von TASOET haben wesentlich dazu beigetragen, daß in Tansania das Netzwerk TCDD (Tanzania Coalition on Debt and Development) gegründet wurde, an dem sich neben mehreren Nicht-regierungsorganisationen wie OXFAM, die katholische Bischofskonferenz, der protestantische Christenrat und der Dachverband

der Muslime BAKWATA beteiligen. Der tansanische Finanzminister, Daniel Yona, ermutigte die Mitglieder von TCDD bei ihrer Gründungsveranstaltung am 26. November 1998, sich an der Bewußtseinsbildung über die Verschuldungsproblematik ebenso zu beteiligen wie an konkreten Lösungsmodellen. Mit Verweis auf die gelungene Zusammenarbeit zwischen Regierung und Nichtregierungsorganisationen (NROs) bei der Entschuldung von Uganda und Mozambique stellte er heraus, wie wichtig die Arbeit der NROs ist, um die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds (IWF) davon zu überzeugen, eine flexiblere Umsetzung der HIPC-Entschuldungs-Initiative zu ermöglichen. "Wir brauchen die gemeinsamen Bemühungen aller interessierten Gruppen, um eine dauerhafte Lösung des Auslandsverschuldungsproblems zu erreichen. Wie dringend eine solche Lösung ist, belegt folgender Vergleich: Pro Kopf beträgt der Schuldendienst 11,5 US-Dollar verglichen mit 2 US-Dollar für Bildung und Gesundheit zusammen", so Finanzminister Yona.

Evangelisches Schuldenforum Bonn

TCDD versucht, zum Evangelischen Schuldenforum am 10. Juni 1999 in Bonn ein Konzept zu entwickeln, wie im Falle eines Schuldenerlasses freiwerdende Mittel im Staatshaushalt Tansanias umgeschichtet werden sollen, so daß

der Erlaß der Verbesserung des Bildungs- und Gesundheitswesens zugute kommt. Vor 15 Jahren gab es eine Vereinbarung zwischen Staat und Kirche in Tansania, daß sich der Staat zu einem Drittel an den Kosten jedes Krankenhausbettes in ELCT-Krankenhäusern beteiligt. Damals waren dies 2000 Tansanische Schillinge. Trotz der hohen Inflation wurde der Betrag nie angepaßt. Deshalb machen die staatlichen Zuschüsse heutzutage weniger als 5% der tatsächlichen Kosten aus. Ein Schuldenerlaß könnte den Staat in die Lage versetzen, seinen Zusagen nachzukommen.

Angesichts rückläufiger Kirchensteuereinnahmen in Deutschland und damit ungesicherter Zuschüsse aus dem Norden stellt der Schuldenerlaß eine wichtige Zukunftsperspektive für den Fortbestand kirchlicher Gesundheitseinrichtungen und für die Gesundheitsversorgung im ländlichen Raum Tansanias dar. Die bisherigen Diskussionen mit Bundestagsabgeordneten und Vertretern von IWF und Weltbank sowie der Vorschlag der Regierung Schröder für den G7/G8-Gipfel in Köln geben Grund zur Hoffnung, daß Tansania schon im kommenden Jahr bei einem Erlaß multilateraler Schulden berücksichtigt werden kann. Um so wichtiger wird es dann, in Zusammenarbeit mit TCDD konkrete Konzepte präsentieren zu können, damit ein Erlaß die Grundversorgung der Armen verbessert.

Julius Nyerere besucht Hamburg

Auf Einladung des ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg wird der frühere Präsident Tansanias, Julius Nyerere, am 26./27. April 1999 Hamburg besuchen. In seinen Vorträgen ist davon auszugehen, daß er sich auch zur Lösung der Schuldenkrise äußern wird. Anmeldung für die Veranstaltungen über das Eine-Welt-Netzwerk in Hamburg, Tel. 040 / 358 93 86.

Fernsehreportagen in Tansania

Im März und April 1999 drehen zwei deutsche Fernsighteam in Tansania, um zu dokumentieren, wie sich die enorme Auslandsverschuldung auf die soziale Entwicklung Tansanias auswirkt und welche Chancen in einem Schuldenerlaß liegen. Die geplanten Sendetermine: 6.6.1999, 14.30 im WDR und 10.6.1999 um 23.00 in der ARD. Gerade rechtzeitig vor dem Weltwirtschaftsgipfel in Köln.

Evangelischer Kirchentag in Stuttgart

Auch beim Kirchentag in Stuttgart wird die Kampagne "Erlaßjahr 2000" eine Rolle spielen. Dr. Mshana vertritt das tansanische Entschuldungsnetzwerk TCDD im Forum Globalisierung, das am Donnerstag, den 17. Juni 1999, im Stuttgarter Messegelände veranstaltet wird. Ein deutliches Signal für eine Entschuldung armer Län-

der soll von zwei Demonstrationen ausgehen, die zeitgleich anläßlich des Weltwirtschaftsgipfels am Samstag, den 19.6.99, in Köln und beim Kirchentag in Stuttgart stattfinden werden.

Beim Kirchentag beteiligt sich unser TANZANIA-NETWORK mit einem Stand im Markt der Möglichkeiten vom 17. bis 19. Juni 1999. Die aktuelle Liste der miteinander vernetzten Partnerschaftsgruppen (Adressenpool auch in Form einer Diskette) ist am Stand erhältlich. Ideen für die Weitergestaltung des Netzwerkes werden dort ebenso gern entgegengenommen wie neue Informationen über weitere Tansaniagruppen und Partnerschaften.

Weitere Informationen zur Erlaßjahrkampagne Tansania bei:

Michael Hanfstängl,
Afrikareferent des NMZ,
Agathe Lasch Weg 16,
22605 Hamburg,
Tel 040 / 88181-321 FAX - 310,
E-mail: nmz@umwelt.ecolink.org

Gemeinsame Konferenz der Kirchen für Entwicklung Das GKKE Dialogprogramm Tansania

Angelika Spelten (Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V.)

Die Idee der Dialogprogramme geht auf die 70er Jahre zurück, in denen die GKKE durch die Einführung von Gesprächsforen mit Entscheidungsträgern in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft einen gemeinsamen Grundkonsens über die Armutsorientierung der Entwicklungspolitik erreichte. Seitdem wurde immer wieder die Relevanz des Informations- und Meinungsaustausches zwischen kirchlichen und staatlichen Entscheidungsträgern und einer interessierten Öffentlichkeit hervorgehoben und es wurden entsprechende Programme durchgeführt.

Das Dialogprogramm Tansania

In dieser Tradition steht auch das Dialogprogramm Tansania. Die Akteure des Dialogprogramms sind die TEDG (Tanzania Ecumenical Dialog Group) auf tansanischer und die Fachgruppe auf deutscher Seite. Die Mitglieder beider Gruppen setzen sich aus Vertretern kirchlicher Gremien und der Missionswerke sowie Fachexperten zusammen. Sowohl TEDG als auch die Fachgruppe sind in keine kirchliche Hierarchie eingebunden und dementsprechend unabhängig.

Zwei zentrale Anliegen

Zum einen soll die TEDG darin unterstützt werden, Advocacy- bzw. Lobbyarbeit zu leisten, wobei das Ziel darin besteht, Themen von gesellschaftspolitischer Relevanz, die in den Kirchen noch nicht hinreichend wahrgenommen werden, auch dort qualifiziert zu thematisieren.

Zum anderen will die Fachgruppe die Bedeutung der ausgewählten Themenfelder in Deutschland mit anderen Akteuren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (EZ) diskutieren und, wo möglich, auch Einfluß auf die Gestaltung der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit dieser Stellen mit Tansania nehmen.

1992 – 1996

In der ersten Phase des Tansania Dialogprogramms (1992 - 1996) wurden insbesondere Themen bearbeitet, die unmittelbar mit dem politischen und wirtschaftlichen Transformationsprozeß in Tansania zusammenhingen. So entwickelte TEDG für die tansanischen Kirchen ein umfassendes Konzept zur Aufklärung der Bevölkerung über die bevorstehenden Wahlen von 1995 sowie zur Ausbildung von Wahlbeobachtern und unterstützte die

Kirchen auch bei der Durchführung dieser Programme. Darüber hinaus wurden Seminare zur Information kirchlicher Entscheidungsträger über Inhalte und sozialpolitische Implikationen von Strukturanpassungsabkommen durchgeführt und Gesprächsrunden zwischen Vertretern der Weltbank und den tansanischen Kirchen organisiert.

1997 – 2000

Die zweite Phase des Dialogprogramms begann 1997 und wird Ende 2000 auslaufen. Die Zielsetzung schließt an die der ersten Phase an, die thematische Ausrichtung hat sich jedoch leicht verschoben.

Aktuelle Themen

1. Die Situation alleinerziehender Mütter in Tansania.

Die Erfahrung zeigt, daß auch in Tansania die Anzahl der Frauen zunimmt, die über längere Phasen in ihrem Leben den Status einer "alleinerziehenden Mutter" haben. Tritt diese Situation ein, führt dies in den allermeisten Fällen zu einem rapiden Abfall des Lebensstandards und zu weiterer Reduzierung der sowieso geringen sozialen Absicherung. Dies wirkt sich nachteilig auf die Entfaltungs- und ökonomischen Entwicklungspotentiale der Frauen selbst und auch ihrer Kinder aus. Das Interesse des Dialogprogramms besteht darin zu ermitteln, worin die Ursachen für dieses Absinken des Lebensstandards liegen.

Es wird mit Vertretern der Kirchen in Tansania sowie Akteuren der deutschen Entwicklungszusammenarbeit diskutiert, ob es Handlungsspielräume gibt, dem entgegenzuwirken.

2. Good Governance

Die Wahl dieses Themas liegt darin begründet, daß Mißmanagement, Intransparenz und Mängel in der Regierungsführung und in der staatlichen Administration zu Fehlallokationen der staatlichen Ressourcen führen, wodurch insbesondere die Versorgung von Armutgruppen mit Gesundheitsdiensten und Bildungseinrichtungen leidet. Das Dialogprogramm will das Verständnis über zentrale volkswirtschaftliche Zusammenhänge wie beispielsweise die Mechanismen der Steuererhebung und die politischen Entscheidungsprozesse über die Verwendung von Steuermitteln bei Kirchenführern und in der Bevölkerung erweitern. Auf dieser Grundlage können Diskussionen über Möglichkeiten einer verbesserten öffentlichen Kontrolle bzw. Möglichkeiten der Stärkung von "Good Governance" geführt werden.

3. Das Zusammenleben zwischen Christen und Moslems in Tansania

Seit einiger Zeit häufen sich gewaltsame Zwischenfälle zwischen christlichen und moslemischen Bevölkerungsgruppen in Tansania. Diese Ereignisse sind bislang zeit-

lich und räumlich begrenzt und finden in der Regel in urbanen Zentren statt. Dennoch sieht das Dialogprogramm die Notwendigkeit, die Hintergründe dieser Entwicklung besser erkennen und verstehen zu können und stellt auch an die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit die Frage, welche Rolle die deutsche Entwicklungszusammenarbeit in einer

multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft in Tansania spielt. Profitieren alle Gruppen in gleichem Maße von dieser Zusammenarbeit oder gibt es hier evtl. unbewußte Ungleichgewichte? Können Kirchen und Entwicklungszusammenarbeit einen Beitrag dazu leisten, daß sich das Verhältnis zwischen den Bevölkerungsgruppen nicht weiter verschlechtert?

Auswirkungen der Schuldenkrise in Tansania auf das tägliche Leben der Dorfbewohner

Die Entschuldung Tansanias hat für viele Gruppen mit Beziehungen nach Tansania hohe Priorität. Die Erlaßjahrkampagne 2000 hat auch die Entschuldung Tansanias zum Ziel. Im Rahmen dieser Kampagne wird mit der Regierung Tansanias und mit Nichtregierungsorganisationen (NRO) exemplarisch verhandelt und recherchiert, was passieren müßte, wenn Tansania nur noch 5% der Exporteinnahmen für den Schuldendienst aufbringen müßte. Aus der Sicht von Herrn J.B.Bashweka wird deutlich, wo die freierwerdenden Mittel wirklich nötig sind. Der Hintergrund seiner Erfahrungen ist die Kagera-Region im Nordwesten Tansanias. Diese Region ist durch die Folgen des Krieges gegen den Diktator Amin in Uganda und durch über eine Million Flüchtlinge, die in den letzten Jahren vor allem aus Rwanda und Burundi nach Tansania kamen, schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Herr J.B.Bashweka arbeitet für den "Kagera Development and Credit Revolving Trust Fund" (KADETFU) Bukoba.

J.B. Bashweka (KADETFU)

Die Regierung Tansanias zahlt gegenwärtig Auslandsschulden zurück, während die Inlandsschuld unverändert weiterbesteht und die sozialen Dienste in einem jämmerlichen Zustand sind. Straßen, Schulen, Krankenhäuser etc. wurden vernachlässigt, obwohl die Finanzlage der Regierung durch Steuereinnahmen jetzt verbessert ist. Aber der Bürger im Dorf merkt davon nichts.

Soziale Entwicklungsprogramme, die zum Schutz besonders Hilfsbedürftiger eingerichtet worden waren, wurden massiv gekürzt bei sinkenden Löhnen und zunehmender Arbeitslosigkeit.

Einkommenssituation

In Tansania sind etwa zehn Menschen abhängig von einer

Person die Arbeit hat, entweder bei der Regierung oder im eigenen Geschäft. Staatsbeamte sind wegen der zu niedrigen Löhne frustriert. Die meisten sind unmotiviert und an ihrer eigentlichen Arbeit nicht interessiert. Als Ergänzung zu ihrem geringen Lohn konzentrieren sie sich lieber auf private Geschäfte während ihrer offiziellen Arbeitszeit. Dies erklärt zum Teil, warum der Verwaltungsapparat der Regierung und die sozialen Dienste so ineffektiv sind. Niedrige Löhne sind wieder die Ursache für die Zunahme von Korruption in der gesamten Gesellschaft.

Der Großteil der Bevölkerung kann sich nur drei Monate auf die Erzeugnisse seiner zu kleinen Anbauflächen, die für den täglichen Bedarf zur Verfügung stehen, verlassen. In einigen Dörfern der Kagera Region müssen die Bauern ihren Kaffee unreif verkaufen, d.h., es wird der noch unreife Kaffee am Baum verkauft und nach der Reife vom Käufer geerntet. Ebenso geschieht das mit einem Stück Bananenplantage. Auch Ziegen, Kühe oder Haushaltsgegenstände werden verkauft, um mit diesem Geld Reis oder Maismehl zu kaufen.

Gesundheits- und Bildungswesen

Die Einschränkung der Finanzmittel für das Gesundheits- und Bildungswesen sowie die gleichzeitige Privatisierung derselben betraf besonders die Armen. In einigen Krankenhäusern können Notoperationen nicht durchgeführt werden, weil durch Kürzungen im

Gesundheitswesen die erforderlichen Materialien nicht zur Verfügung stehen. Die Einführung von Gebühren im Gesundheitswesen hat für die arme Bevölkerung medizinische Hilfe weitgehend unmöglich gemacht, weil sie dafür einfach kein Geld hat. Sie zögern, sich behandeln zu lassen. Die Auswirkung auf die Gesundheit der Kinder ist katastrophal. UNICEF erklärte:

"Es sind die Kinder, denen die Hauptlast der zunehmenden Weltverschuldung aufgebürdet worden ist."

Die sogenannten traditionellen Heiler haben daher großen Zulauf. Wirklich gute Schulbildung können sich nur Reiche leisten. Jene Menschen unterhalb der Armutsgrenze können noch nicht einmal den Besuch der Grundschule für ihre Kinder finanzieren.

Strukturanpassung

Die Politik der Strukturanpassung hat die Kluft zwischen Reichen und Armen noch vergrößert. Strukturanpassungsprogramme von Weltbank und IWF mit Aufhebung der Preiskontrolle, Einfrieren der Gehälter und Abwertung der nationalen Währung wurden den armen Ländern aufgezwungen, damit die reichen Länder die Gelder der einstmals unverantwortlich vergebenen Kredite zurück erhalten.

Die Folge davon ist die Verringerung der Kaufkraft armer Familien für Nahrungsmittel, für Gesundheitsdienste und Schulbildung.

Frauen in Tanzania – Wirtschaftsfaktor und Wirtschaftsoffer

Anita Strohacker

Frauen in Entwicklungsprozeß

Die Beteiligung von Frauen am Entwicklungsprozeß ist zu einem wichtigen und auch umstrittenen Thema der entwicklungspolitischen Diskussion geworden. Seit dem von den Vereinten Nationen ausgerufenen „Jahrzehnt der Frau“ (1976 - 1985) - UN Frauendekade - wurde in zahlreichen Studien und Gutachten herausgearbeitet, daß die umfangreich geleistete unbezahlte Frauenarbeit lange Zeit volkswirtschaftlich für völlig unbedeutend gehalten wurde. Projekte wurden und werden teilweise noch immer in völliger Unkenntnis geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und Arbeitsbelastung durchgeführt. So leisten die Frauen z.B. in Tanzania den weitaus größten Teil der Arbeit in der Landwirtschaft. Im folgenden stelle ich die Lage der Frauen in Tanzania dar und zeige anhand exemplarischer Beispiele auf, wie sie selbst ihre Lage beurteilen und welche Strategien sie zu ihrer Verbesserung entwickeln.

Die Wirtschaftliche Lage der Bevölkerung

Trotz eines bescheidenen volkswirtschaftlichen Wachstums in den letzten Jahren hat sich die wirt

schaftliche Lage für die Masse der Bevölkerung in Tanzania nicht verbessert. Horrende Auslandsverschuldungen haben zu drastischen Kürzungen der Staatshaushalte vor allem im Bereich der sozialen Dienste (Gesundheit, Bildung) geführt. Entwicklungspolitische Zielsetzungen, wie zum Beispiel die Befriedigung von Grundbedürfnissen oder die Förderung sozialer Gerechtigkeit, konkurrieren auf staatlicher Ebene immer mit außen- und wirtschaftspolitischen Interessen. Die im Gefolge der Strukturanpassungsprogramme durchgeführten marktwirtschaftlichen Reformen brachten für die Bevölkerung zunächst mehr wirtschaftliche Unsicherheit: Betriebsstillegungen, Entlassungen, unregelmäßige Auszahlung von Löhnen und Gehältern, unbezahlter Zwangsurlaub, aber auch die Monetarisierung sozialer Dienstleistungen belasten die privaten Haushalte. Wie auch in anderen Ländern sind die Strukturanpassungsprogramme von IWF und Weltbank einseitig auf die makroökonomische Stabilität ausgerichtet und vernachlässigen die sozialen Auswirkungen dieser Politik. Programme zur Abfederung von Strukturanpassungsmaßnahmen existieren nur für die aus dem staatlichen Sektor entlassenen

Arbeitskräfte (new poor), während die traditionellen Armutgruppen (old poor) übergangen werden. Sie müssen die Anpassungslasten alleine tragen.

Aufgrund der hohen Haushaltsdefizite können staatliche Sozialleistungen, die bis in die 80er Jahre z.T. voll vom Staat getragen wurden, nicht weiter finanziert werden. Im Gesundheits- und Bildungsbereich wie auch in der (Trink-) Wasserversorgung wurde bereits die Kostenbeteiligung eingeführt, ohne daß sich die Versorgung in qualitativer oder quantitativer Hinsicht verbessert hätte. Gleichzeitig wird die Bevölkerung mehrbelastet durch neue, verbesserte Steuerregelungen. Auf diese Weise werden die Staatseinnahmen durch die Besteuerung von Gewinnen aus Verkäufen und Dienstleistungen erhöht (z.B. Juli 1998 die erstmalige Einführung der Mehrwertsteuer).

Die soziale Position der Frauen

Diese Gesamtentwicklung wirkt sich nicht nur negativ auf die Lebensbedingungen der Frauen aus, sondern auch auf Familien und Gesellschaft und aufgrund traditionell verankerter, geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung sind es die Frauen, die die Hauptlast der negativen Folgewirkungen zu tragen haben. Obwohl der ökonomische und soziale Beitrag von Frauen zur Förderung von Entwicklung sehr umfassend ist, profitieren die Frauen allerdings umgekehrt am

wenigsten von ihr. Das International Women's Tribune Centre hat 1986 einige Zahlen und Fakten zusammengetragen, die für sich sprechen:

- Ein Drittel aller Frauen weltweit fungiert als alleinige Haushaltsvorstände und damit als Ernährerinnen der Familie.
- Frauen leisten doppelt so viele Arbeitsstunden wie Männer.
- Laut ILO Statistik arbeiten Hausfrauen im Durchschnitt 69 Stunden pro Woche; Frauen mit inner- und außerhäuslichen Tätigkeit kommen wöchentlich auf 99.9 Stunden.
- Die Verarmungsrate bei Frauen ist höher und wächst schneller als bei Männern.

Die Schere zwischen Arbeitsbelastung von Frauen und ihrer Teilhabe am gesellschaftlichen Wohlstand öffnet sich immer weiter. Nur 3% aller erwerbstätigen Frauen sind Lohn- und Gehaltsempfängerinnen; die überwiegende Mehrheit ist im landwirtschaftlichen oder städtisch-informellen Sektor beschäftigt (Ministry of Labour and Youth 1994).

„Unsichtbare“ Frauenarbeit

Im vorherrschenden Wirtschaftsmodell bleiben gerade die Aktivitäten und Güter, die dem unmittelbaren Überleben von Mensch und Natur dienen, weitgehend "unsichtbar". Sie werden in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung nicht erfaßt, weil sie unbezahlt geleistet und nicht

über den offiziellen Waren- oder Arbeitsmarkt vermittelt werden. Die Versorgung der Familien, Hausarbeit, Kindererziehung, Nahrungsmittel- und sonstige Subsistenzproduktion und damit auch ein großer Teil des informellen Sektors erscheinen nicht als Produktion im eigentlichen Sinn. Infolgedessen bleiben auch die Produzentinnen - mehrheitlich sind Frauen für diese Bereiche verantwortlich - unsichtbar. All das, was das Bruttosozialprodukt umfaßt, hat einen Wert und ist Gegenstand wirtschaftlicher Planung und Programmierung. Wenn die Arbeitsleistung von mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung nicht im Bruttosozialprodukt erscheint, werden Frauen als Produzierende und Dienstleistende weiterhin vergessen bleiben (INSTRAW- United Nations International Research And Training Institute for the Advancement of Women; 1986)

Nun liegt aber die überwiegende und ausschließliche Verantwortung für das Überleben der Familien bei den Frauen; sie sind diejenigen, die steigende Preise für Grundnahrungsmittel, den Rückgang an staatlichen Leistungen und die Vernichtung natürlicher Ressourcen durch Mehrarbeit ausgleichen müssen.

Die Sicht der betroffenen Frauen

Ob im Süden oder Norden Tanzanias, ob an der Küste oder im Landesinneren, die Frauen antworten auf die Frage, wie sich ihre Situ-

ation im Vergleich zur Zeit vor fünf bis zehn Jahren verändert hat, ungefähr so: "Das Geld langt vorne und hinten nicht, alles wird immer teurer und wir müssen mehr und mehr arbeiten, um die Bedürfnisse der Familie zu befriedigen".

Eine Händlerin aus Arusha beklagt sich: „Bei der derzeitigen Teuerung ist es nicht möglich, den Umsatz zu halten; die Einnahmen aus dem Verkauf reichen nicht, um die gleiche Menge Waren einzukaufen; die Verdienstschanne wird zunehmend kleiner und somit auch das Geld für die Familie.“

Die Bäuerinnen einer Dorfgruppe im Süden der Diözese Mbulu haben sich fast zerstritten über die Frage, ob und wie weit sie den Mahlpreis der gruppeneigenen Motormühle nach einer Erhöhung des Diesellohs anheben müssen. Einige bestanden darauf, den Preis anzuheben, um die gestiegenen Betriebskosten decken zu können, andere lehnten jede Erhöhung ab, weil dann viele Frauen das Mahlen des Maises nicht mehr würden bezahlen können.

Mais ist neben Bohnen das Hauptnahrungsmittel für die Volksgruppe der Wairaqw. Die Frauen schimpfen darüber, daß sie den Mais wie auch die Bohnen praktisch allein anbauen müssen, weil die Männer entweder nur selten aus den Städten, in denen sie versuchen, unter immer schwierigeren Bedingungen Geld zu verdienen, nach Hause kommen oder aber sich nicht von den örtlichen Bierstuben

(Pombe-Clubs) trennen können. Der geerntete Mais reicht oft nicht aus, um den Nahrungsmittelbedarf zu decken bzw. wenn Mais verkauft werden kann, reicht das Geld trotzdem nicht aus, um die steigenden Kosten für den Schulbesuch der Kinder, die medizinische Versorgung, neue (second hand) Kleidung etc. zu decken.

In einem Dorf im westlichen Teil der Diözese Sumbawang'a antworteten Männer und Frauen auf die Frage, wie sich die Gesundheitsversorgung in den vergangenen Jahren verändert hätte: "Es ist nicht mehr wie früher, als wir zur Krankenstation gehen konnten und dort kostenlos behandelt wurden; heute kostet die Untersuchung Geld und du bekommst keinerlei Medikamente. Statt dessen geben sie dir ein Rezept, mit dem wir die Medizin in der Apotheke kaufen müssen, was viel Geld und Zeit kostet. Also gehen wir nicht mehr zur Krankenstation." Die Folge ist erhöhte Sterblichkeit, v.a. unter den Kleinkindern, und eine erhöhte Belastung der Frauen, die für die Krankenpflege zuständig sind. In manchen Regionen Tanzanias essen die Menschen nur noch eine Mahlzeit am Tag, nicht, weil das Essen knapp ist, sondern weil es an Brennstoff fehlt. In Dar-es-Salaam, der Hauptstadt Tanzanias, gibt eine Familie beispielsweise ein Drittel ihres Einkommens für Feuerholz aus. In ländlichen Gebieten müssen die Frauen kilometerweit und stundenlang laufen, um das Brennmaterial heranzuschaffen.

Die Rolle der Frauen

Die Rolle der Frau in den traditionellen ländlichen Gesellschaften Tanzanias lässt sich wie folgt charakterisieren und verdeutlichen: Nach wie vor leben etwa 80% der Bevölkerung Tanzanias von der Subsistenzlandwirtschaft. Ihre Flächen betragen 3-4 acres (knapp 1,5 -2 ha) Land, die traditionell mit der Handhacke, manchmal mit einem in der Regel gemieteten Ochsenpflug bearbeitet werden. Nach traditionellem Recht waren Frauen bislang vom Landbesitz ausgeschlossen und ihre rechtliche Situation ist insgesamt alles andere als gleichberechtigt. Eine Änderung zeichnet sich durch die neu verabschiedeten Gesetze zum Landbesitz (Village Land Act and Land Bill) ab. Nach traditionellem Erbrecht patrilinearere Gesellschaften (Customary Laws of Inheritance), dem in Tanzania praktizierten Gewohnheitsrecht, haben weibliche Familienmitglieder praktisch keine Möglichkeit, Haus, Grundbesitz oder Tiere zu erben. Land und Vieh gehören dem Ehe - Mann, der dies von seinem Vater geerbt oder selber erworben hat. Land und Vieh werden fast immer an männliche Nachkommen vererbt. Je nach Anzahl der Söhne wird das Land auch geteilt, wobei oft gerade die älteren Söhne, v.a. aber alle Töchter, leer ausgehen. Die gängige Entwicklung eines Mädchens oder einer jungen Frau ist, wenn sie keine Eltern hat, die das finanzielle Vermögen und das Interesse aufweisen, ihr (weiterführende) Bildung zu

ermöglichen, die frühe Heirat bzw. Verheiratung (kuolewa). Der Braut-

preis ist vom Bräutigam an den Vater der Braut zu zahlen.

Als (Ehe-) Frau hat sie zum Beispiel folgenden (Arbeits-) Alltag (bei den Wairaqw).

5.00 Uhr.	Aufstehen
bis 6.00 Uhr	Kuhmelken
bis 7.00 Uhr	Kinder versorgen und für die Schule fertigmachen (Tee und Uji kochen)
bis 9.00 Uhr	Wasser holen
bis 15.00 Uhr	auf dem Feld arbeiten, Kleingewerbe ("biashara") betreiben (Schneiderei, Hühnerzucht, kleine Kioske, Garküchen)
bis 16.00 Uhr	sich um die Kinder kümmern, die von der Schule heimkommen
bis 18.00 Uhr	Wasser holen
bis 20.00 Uhr	Essen kochen und die Familie versorgen, Kuh melken und nach den Hühnern schauen
bis 21.00 Uhr	Essen und die Kinder ins Bett bringen
ab 21.00 Uhr	sich dem (Ehe-) Mann widmen, die liegengebliebene Hausarbeit erledigen, schlafen gehen

Die Haus- und Landarbeit sowie freiwillige Arbeit für die Gemeinschaft summiert sich somit zu einem 14 - 16 stündigen Arbeitstag für die Frau. Dem Ehemann gehören die Einnahmen aus der Vermarktung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Mais, Erdnüsse, Reis, Sonnenblumen), nur die sehr geringen Einkünfte aus dem Verkauf von Eiern und Geflügel und, sofern die Frau dazu die Möglichkeit hat, auch aus dem Verkauf von Gemüse und Früchten, kann die Frau eigenverantwortlich verwalten. Von diesen Einnahmen wird der Unterhalt der Familie bestritten.

Lebesrealitäten der Frauen

- (Arbeits-) Migration und Urbanisierung tragen zur Erosion traditioneller Familien- und Haushaltsformen bei. Die Frauen sind in ihrer Funktion als alleinige Stütze und Ernährerin der Familie alleine gelassen.
- Im Gesundheitsbereich geht die medizinische Versorgung drastisch zurück. Bei rückläufigen öffentlichen Ausgaben für Gesundheit ist die Kostenbeteiligung von unteren Einkommensschichten finanziell nur sehr schwer bzw. überhaupt nicht zu bewältigen. Aus Kostengründen verzichten Arme auf Vorsorge und medizinische Behandlung und setzen sich damit erhöhten

Gesundheitsrisiken aus. Frauen haben durch hohe Arbeitsbelastung, Mangelernährung, viele Schwangerschaften und Geburten einen gesundheitlich schlechteren Allgemeinzustand als Männer und auch Kinder. Aids ist zur Haupttodesursache von Frauen in der Altersgruppe von 20 - 40 Jahren avanciert.

- Im Erziehungs- und Bildungsbereich sinkt der Bildungsstand unaufhörlich, die Kosten für (Aus-)bildung steigen dagegen stetig an. Es gibt Regionen, in denen der Anteil der Schulkinder in den letzten 10 Jahren von 91% auf 40% zurückgegangen ist. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß aufgrund der traditionellen Geschlechterrollen als erstes Mädchen nicht mehr zur Schule geschickt werden. Frauen haben einen in der Regel niedrigeren Bildungsstand. In der Berufsausbildung und an Universitäten sind Frauen unterrepräsentiert. Auch, wenn Grund- und Hauptschule formal unentgeltlich zu besuchen sind, so müssen doch die Jahr für Jahr steigenden Kosten für Schuleinschreibung, Schuluniform, Schulhefte etc. gezahlt werden. Weiterführende Schulen und Berufsausbildungsstätten sind prinzipiell gebührenpflichtig. Deren Kosten sind in den letzten zwei/drei Jahren extrem gestiegen.
- Im Bereich Wasserversorgung herrscht permanente Unterversorgung mit sauberem Trinkwasser. Die wenigen bestehenden Wasserversorgungssysteme werden schlecht gemanagt und verwaltet.

Frauen und Mädchen müssen in ländlichen Gebieten oft Stunden zu Brunnen, Wasserquellen und Wasserlöchern laufen.

- In der Landwirtschaft ging die Selbstversorgungskraft drastisch zurück angesichts des Bevölkerungswachstums und der übermäßigen Nutzung / Verbrauchs natürlicher Ressourcen (Abholzung, Überweidung, Bodenerosion). Es ist Aufgabe der Frauen, Baumaterial heranzuschaffen, die Felder zu bestellen sowie das Vieh zu Weideflächen zu treiben.

Die Rolle der Männer

Bei der Diskussion um die Erleichterung der Frauenarbeit wird zu Recht darauf hingewiesen, daß die Männer, die ja generell weit weniger belastet sind, den Frauen einen Teil der Arbeit abnehmen könnten, statt sich noch mehr aus der Verantwortung zu stehlen. Dem gegenüber steht die Realität der traditionell verankerten, geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung: Männer dürfen nicht Mais stampfen oder Wasser holen oder die Küche betreten, um Essen zu kochen. Nahrungsmittelverarbeitung und -zubereitung sind Frauenarbeit. Die Unabänderlichkeit dieser Tradition steht allerdings auf schwachen Beinen, denn wenn es darum geht, Geld zu verdienen, machen Männer jede Frauenarbeit. Sobald Frauenarbeit (Kochen, Wasser holen) entlohnt wird, ist sie auch für Männer akzeptabel.

Bleibt das Hoffen auf Arbeitserleichterung vergeblich?

Die Folgen der krisenhaften und krisenanfälligen (z.B. Überschwemmungen, Dürre) Wirtschaftslage in Tanzania für die Lebensbedingungen der Frauen kann am Beispiel der Motormühlen illustriert werden, die gerade der Erleichterung der Frauenarbeit dienen sollen. Tatsächlich gehört das Zerkleinern des Getreides durch Stampfen im Mörser oder durch Zerreiben mit Mahlsteinen zu den mühseligsten Arbeiten der Frauen. Um ihre Familie zu ernähren, muß eine Frau täglich zwei bis vier Stunden dafür aufwenden, neben all den anderen teilweise ebenso ermüdenden Arbeiten wie Feuerholz und Wasser holen, Feldarbeit und Transport der Ernteprodukte zum Markt.

Beispiel Motormühle

So ist es auch nicht erstaunlich, daß Frauen auf die Frage "wie ihnen am besten geholfen werden kann", antworten: "Mit einer Motormühle". Die Frage ist nun, ob die Arbeitsbelastung, mit der die Arbeitserleichterung erkaufte wird, nicht letztendlich größer ist. Vor der Einrichtung und Inbetriebnahme einer Mühle sollte eine "Wirtschaftlichkeitsrechnung" durchgeführt werden. Wie hoch muß der Mahlpreis sein, damit laufende Kosten gedeckt werden können und sich die Mühle im Laufe der Zeit amortisiert?

Langfristiges Ziel sollte sein, eine neue Mühle erwirtschaften zu können. Der Mahlpreis wird jedoch fast immer willkürlich festgelegt, indem der Preis einer benachbarten kommerziellen Mühle übernommen oder sogar unterboten wird. Mühlen gelten nicht als Wirtschaftsunternehmen, sondern als Sozial Einrichtung, da sie zur Erleichterung der Frauenarbeit dienen und auch den ärmeren Frauen den Zugang zur Mühle ermöglichen sollen. Wenn nun die Frauen mehr arbeiten müssen, um das Mahlgeld zu verdienen, als ihnen die Mühle Arbeit abnimmt, wo bleibt da die Arbeitserleichterung?

Bei dem Betreiben eines Mühlenprojektes ist vorab zu klären auf welcher Grundlage es eingerichtet und betrieben werden soll: geht es um betriebswirtschaftliche Kriterien oder aber um soziale Rentabilität? Letzteres bedeutet konkret, daß eine Mühle, die nicht amortisiert werden kann, auch nicht amortisiert werden muß - sie wird ersetzt durch eine neue Mühle, finanziert durch Gelder von außen. Der Grundsatz "Hilfe zur Selbsthilfe" wird jedoch damit ad absurdum geführt.

Angemessener ist es, mit den Betroffenen diese Problembereiche, die ihnen durchaus bewußt sind, zu diskutieren und gemeinsam nach Alternativen (z.B. Herstellung der Mühlen im Land, Nutzung von alternativen Energien wie Wasserkraft) zu suchen.

Selbsthilfegruppen aus der Not geboren

Beispiele aus Tanzania und auch anderen Ländern zeigen, daß sich Frauen in Notlagen und Mangelsituationen in eigenen lokalen Netzwerken zusammenschließen. Frauen reagieren auf Not- und Krisensituationen in vielen Fällen weit stärker und sehr viel früher als Männer mit Selbstorganisation und gemeinsamen Initiativen, wobei sie mehr oder weniger erfolgreich von Regierungsdiensten und Nichtregierungsorganisationen unterstützt werden. Wenn Frauen gefragt werden, warum sie sich zusammengeschlossen haben, antworten sie fast immer "weil wir Geld brauchen." Geld für Nahrungsmittel, Schulgebühren, Medikamente etc. Und wenn sie Bäuerinnen sind, schließen sie sich zusammen, um ein Stück Land zugeteilt zu bekommen, auf dem sie ein Gemeinschaftsfeld oder einen Gemüsegarten anlegen. Mit dem Prozeß der Gruppenbildung reagieren Frauen auf den Verlust von traditionellen Strukturen oder auf die Tatsache, daß ihnen bestimmte Rechte vorenthalten werden (Landrecht, Erbrecht, Zugang zu Ausbildung und Kredit). Frauen weben Netze der gegenseitigen Hilfe. In einigen Fällen gelingt es Selbsthilfeorganisationen, aus der Nischenexistenz der Zweckgemeinschaften herauszuwachsen, um sich gegen ungerechte Ressourcenverteilung, männliche

Privilegien und damit verbundene Machtausübung zu wenden und für ihre Landrechte oder politische Freiheitsrechte (Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit) kämpfen. Sie scheuen auch Konflikte mit Regierungen oder Lokalverwaltungen nicht (Streik der Frauen in Babati wegen Viehsteuer).

Frauen sind Hoffnungsträgerinnen

Der Aufbruch von Frauen gegen ihre Benachteiligung und Unterdrückung weist auf Veränderungspotentiale hin. Selbsthilfebewegungen gelten als Wegweiser für menschenwürdigere Lebensformen und als Hoffnungsträger für demokratische Gesellschaften. Dies darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie nur in wenigen Fällen nationale Bedeutung erlangen konnten. Selbsthilfeorganisationen können aber zweierlei leisten: Sie helfen Frauen, ihre praktischen Bedürfnisse zu befriedigen und Diskriminierungen entgegenzutreten. Darüber hinaus müssen für Mädchen und Frauen Möglichkeiten der Bildung, Gesundheitsversorgung und Erwerbstätigkeit geschaffen werden. Dies kann nicht allein mit den eigenen Kräften der Mädchen und Frauen vor Ort geschehen. Immer aber müssen sich diese Maßnahmen an den Erfahrungen und Bedürfnissen von Frauen orientieren und sie an der Entscheidung und Umsetzung beteiligen. Ansätze, die allein auf

Marktkräfte oder den Staat setzen, werden den komplexen Problemkonstellationen, die die Lebensrealitäten der Frauen und Männer ausmachen, nicht gerecht. Vielmehr geht es um Kombination und Integration von staatlichen und nichtstaatlichen Handlungsstrategien und Leistungsträgern

sowie die subsidäre Förderung von Selbsthilfegemeinschaften. Strukturelle Verbesserungen sind ohne weibliche Gestaltungsmacht nicht möglich.

Ohne Macht in den Händen von Frauen geht es nicht!

Partnerschaft als Modell weltkirchlichen Handelns Dimensionen partnerschaftlichen Handelns

Klaus Veeh (MISEREOR)

„Selbstreflexion ist eine Dauerverordnung für die Partnerschaft: Nur wer sich darauf einlässt, hat seinen Partnern etwas über sich selbst mitzuteilen. Die gegenseitige Teilnahme an guten und schlechten Verhältnissen kann nur gelingen, wenn uns klar ist: Was ist denn bei uns so gut, und was ist schlecht? Solange wir in unserer Lebens- und Kirchenwirklichkeit keine Vorstellungen darüber entwickeln und solange wir diese Vorstellungen nicht mit unseren Partnern kommunizieren, ist diese Voraussetzung zum Eingehen einer ernsthaften Partnerschaft nicht gegeben.“¹

Spirituelle Dimension

Viele von uns haben Kirche vor Ort in vielen Ländern dieser Erde in ihrer Vielfalt und Buntheit bereits durch eigene Anschauung erlebt und mitgefeiert. Trotz aller

¹ Zitat aus „Eine Meile in Deinen Mokassins...“ Das Bistum Limburg und seine weltkirchlichen Partnerschaften, S. 13, Limburg 1998.

Verschiedenheiten des Alltagslebens der Gemeinden und der Fremdheit im Umgang mit den Partnern ist die gemeinsame Orientierung im Glauben ein Merkmal von Kontinuität im kirchlichen Selbstverständnis. Bei aller Unterschiedlichkeit in Ausdruck und Form hilft uns diese Kontinuität zur eigenen Relativierung und gleichzeitigem „Heimischfühlen“.

Kommunikative Dimension

Wir sprechen von Dialog, aber leider nicht die gleiche Sprache. So lässt sich kurz gesagt ein Dilemma vieler Partnerschaften beschreiben. Wer beherrscht die Sprache in Wort und Schrift unserer Partner im Süden und Osten und umgekehrt? Wer schreibt die Briefe, wer kümmert sich um die anfallenden Fragen und Aufträge bzw. Aktivitäten, die sich daraus ergeben? Wie oft finden Begegnungen, Information und Austausch statt? Wer kümmert sich auf beiden Seiten darum?

Sind es immer dieselben, die sich um Verständigung im Glauben und Leben kümmern und um ihr eigenes Selbstverständnis und stellvertretend um das ihrer Gemeinde? „Über gemeinsame Inhalte muss eine gemeinsame Verständigung herbeigeführt werden. Die grösste Chance liegt nach meiner Erfahrung in Fragen des gläubigen Selbstverständnisses und in Fragen der Entwicklung. Dabei sind wir als die Partner im Norden bzw. Westen durchaus verpflichtet, unsere eigene Entwicklung wahrzunehmen.“²

Ausgehend von der Studie Zukunftsfähiges Deutschland und an die Nachhaltigkeit von Entwicklungsschritten erinnernd, müssen alle grossen sozialen, ökonomischen und ökologischen Fragen zugleich auch durch Veränderung bei uns angegangen werden. „Wir müssen anders leben, damit andere leben können. Wir müssen die Fähigkeit entwickeln, uns nicht nur mit unseren eigenen Augen zu sehen und einzuschätzen, sondern mit den Augen der Armen“.³

Solidarische Dimension

Bei einem Symposium am 4. Dezember 1998 in der Universität Würzburg beleuchtete Dr.

² Zitat aus „Eine Meile in Deinen Mokassins...“

³ Franz Kamphaus „Das Gebot der Stunde: Eine Zukunft für alle, Umkehr zur Solidarität“, Freiburg 1995, S. 89.

Rottländer den Begriff Solidarität als „ein durch alle Kulturen und Religionen hindurchgehendes anthropologisches Grundphänomen“. Es zeigt uns die Angewiesenheit auf den anderen und zwar auf der Grundlage der einfachen menschlichen Bedürftigkeit, wie uns im Beispiel des barmherzigen Samariters vor Augen geführt wird: Den Daliegenden mit dessen Augen zu sehen, seine Hilfsbedürftigkeit, die Antwort erwartet! Solidarität ist auch die Erkenntnis, uns selbst als Lernbedürftige zu begreifen, und sie liegt damit auf der Mitte zwischen Besserwisserei und Idealisierung des ärmeren Partners „Sie will helfen, ohne zu entmündigen, sie geht davon aus, dass der Partner ein Recht auf unsere Hilfe hat.“ Deshalb ist Solidarität nicht nur eine moralische Forderung, die leicht zur Worthülse verkommen kann, sondern die in die Pflicht nehmende innere Sensibilität des Gewissens, die lehrt, füreinander als Partner einzustehen. Solidarität in Partnerschaft meint die Anwaltschaft füreinander und schafft so Interesse füreinander, eine globale Nachbarschaft im Weltdorf, wie es Paulo Suess als Erfahrung von Partnerschaft beschreibt.⁴

⁴ Paulo Suess, Lateinamerika: Wider die Bedrohung des ganzen Lebens, Concilium 33 (1977), S. 370.

Das deutsch-tanzanische Roundtable-Projekt

Ulrich Kill

Im Roundtable-Projekt beschäftigen sich Christen und Christinnen aus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und aus tanzanischen Partnerkirchen mit Problemen der ungerechten Weltwirtschaftsordnung und deren Auswirkungen auf die Lebenssituation der Menschen in Tanzania und Deutschland. Angestoßen wurde das Projekt durch eine Studie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tanzania (ELCT) zu den Auswirkungen der Schuldenkrise im Land. Darin wurde auch an die Solidarität der Kirchen im Norden appelliert und gleichzeitig deren tatkräftige Hilfe beim Kampf für eine umfassende Entschuldung der ärmsten Entwicklungsländer eingefordert.

Neben den Themen „Schuldenkrise“ und „Schuldenerlaß“ beschäftigen wir uns mit den Auswirkungen der Strukturanpassungsprogramme und mit den Handelsbeziehungen zwischen Tanzania und Deutschland. Hier steht das Produkt Kaffee im Vordergrund, da die Bundesrepublik Deutschland mit Abstand

Tanzania's wichtigste Kaffeeabnehmerin ist. Neuerdings haben wir das Thema „Auswirkungen der Globalisierungstendenzen“ in unseren Themenkatalog aufgenommen. Die Umsetzung dieser Problemstellungen in Bildungsangebote und politische Lobbyarbeit steht neben der notwendigen Studienarbeit im Vordergrund. Durch die enge Verzahnung des Roundtable-Projektes mit örtlichen Partnerschaftsgruppen entsteht ein positiver Qualifizierungseffekt für die gesamte ökumenische Partnerschaftsarbeit. Das Roundtable-Projekt beteiligt sich mit vielen Partnerschaftsgruppen in der EKHN an der Erlaßjahrkampagne und engagiert sich beim Aufbau des TANZANIA-NETWORK.

Roundtable-Projekt im Amt für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau Praunheimer Landstr. 206 60488 Frankfurt Tel.: 069 – 97 65 18 41 Fax.: 069 – 76 40 07 e-mail: amoe.ekhn@t-online.de

10 Jahre Diözesanpartnerschaft Mbinga-Würzburg

Klaus Veeh

In der Partnerschaftsurkunde, die am 29. Oktober 1989 unterzeichnet wurde, heisst es:

„Als Volk Gottes auf dem Weg gehen wir als Christen in der ganzen

Welt aufeinander zu, um uns gegenseitig zu stützen und zu stärken.

Die Partnerschaft zwischen den beiden Diözesen soll der Verherrlichung des Dreifaltigen Gottes zum

Heil der Gläubigen beider Diözesen dienen, so dass sie einander nach Kräften helfen“.

Vieles ist seitdem geschehen. Viele kleine Schritte wurden getan in gegenseitigen Besuchen von Einzelpersonen, Gruppen, ja sogar einer Pilgerreise zur Einweihung der Bischofskirche in Mbinga. Aus diesen Verbindungen wuchs der persönliche Austausch und die Vielfalt und Intensität der Begegnungen. In gemeinsamer Verantwortung wurde ein geistlich-theologischer, sozialer und politisch-solidarischer Lernprozess begonnen, der in weltkirchlicher Hinsicht für unsere beiden Diözesen exemplarisch ist: Im Austausch mit den Glaubensgeschwistern erfahren wir ein „mehr“ von der biblischen Offenbarung und deren vielfältigen

Ausdrucksformen in Gebet und Liturgie als echte gegenseitige Bereicherung.

Gleichberechtigter wechselseitiger Dialog und partizipative Gesprächs-

form zeigen uns Grenzen unserer Kommunikationsmöglichkeiten aufgrund der Sprachbarriere. Hier sind weitere gemeinsame Anstrengungen nötig, damit das gegenseitige Verstehen immer besser möglich wird - auch durch Missverständnisse und Konflikte hindurch. Vor der globalen Problematik des Überlebens von Mensch und Natur stehen wir in beiden Diözesen vor großen Herausforderungen, denken wir beispielsweise an den Umgang mit der Ressource Holz und Wald bei uns oder in Mbinga. Solidarisches Engagement als Christen auf der Einen Welt in geschwisterlicher Liebe sollen Kennzeichen dieser Partnerschaft sein, die von jedem einzelnen von uns mitgetragen werden kann.

Diözesanstelle für Mission,
Entwicklung, Frieden
St. Kilianshaus, Postfach
97032 Würzburg
Tel.: 0931 – 386 - 424

MISEREOR konkret: Projektpartnerschaften

Michael Stahl

Mit dem Angebot der MISEREOR-Projektpartnerschaften, d.h. durch die Möglichkeit projektgebundener Spenden, wird Einzelpersonen, Gruppen, Gemeinden, Schulen usw. die Möglichkeit angeboten, gezielt einzelne Projekte zu fördern und über diese ausführliche Informationen zu erhalten. Über die Betreuung der Spenderinnen und Spender soll es möglich werden, die Kon-

takte so zu gestalten, daß eine dauerhafte und vertrauensvolle Beziehung zum MISEREOR-Hilfswerk aufgebaut wird bzw. erhalten bleibt.

Zum Angebot der MISEREOR-Projektpartnerschaften gehört eine Broschüre „Projektpartnerschaft“ mit über 50 Projekten aus drei Kontinenten, die einzeln und gezielt unterstützt werden können. Des weiteren liegen

Informationsmaterialien und Medien zu den jeweiligen Projekten bereit. Über Informationsveranstaltungen zu einzelnen Projekten in Gemeinden, Gruppen und Schulen und über Informations- und Werbemittel wird die Möglichkeit der MISEREOR-Projektpartnerschaften weithin bekannt gemacht. Durch jährliche Projektberichte, die an alle Spender verschickt werden, die ein bestimmtes Projekt unterstützt haben, können diese die Entwicklung des Projektes verfolgen. Auch vermittelt MISEREOR-Projektpartnerschaften Einzelkooperationen von Exklusivprojekten.

Darüber hinaus werden Beratung bei der Organisation von Gästereisen angeboten, wenn Projektpartner nach Deutschland zu Veranstaltungen von Gruppen, Gemeinden und Schulen reisen, die ein Partnerschaftsprojekt gefördert haben / fördern. Besondere Betreuung erfahren Besuchergruppen in der MISEREOR-Geschäftsstelle in Aachen.

Bei weiteren Fragen rufen Sie bitte an:

Michael Stahl MISEREOR: 0241 – 442 125

Tansania-Partnerschaftsseminar

Ein Partnerschaftsseminar der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) in der Ökumenischen Werkstatt Wuppertal vom 5. bis 6. März 1999

Magdalena Kröber und Johanna Wagner

Fast alle evangelischen Missionswerke, sowie MISEREOR, Abteilung Partnerschaften, bieten in ihren Regionen Partnerschaftsseminare an. Bei diesen Seminaren geht es generell um Kompetenzerweiterung in ethnologischen, (entwicklungs-) politischen und religiösen Fragestellungen. Diese Kompetenzerweiterung wird anhand thematischer Arbeit erreicht. Es wird aber auch die informelle Seite der Seminare gepflegt in Form von Erfahrungs- und Informationsaustausch.

Am ersten Nachmittag hatten die Partnerschaftsgruppen, deren Partnergemeinden in Tansania in der gleichen Diözese liegen, Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen und ihre Aktivitäten aufeinander

abzustimmen. Dieser erste Teil der Seminare steht immer für den informellen Austausch der Gruppen zur Verfügung.

Nach einer Vorstellungsrunde der etwas 50 TeilnehmerInnen begann der thematische Teil des Seminars „Landwirtschaft und Ökologie in Tansania“.

Dr. Heinrich Brammeier von der Biologischen Bundesanstalt, Braunschweig referierte über „Chancen und Probleme der Landwirtschaft Tansanias“. Dr. Brammeier arbeitete vor allem in den 60er Jahren in Tansania und so vermittelten seine einleitende Be-

merkungen einen Eindruck von der Situation der Landwirtschaft im damaligen Tanganyika/Tansania. Daraufhin gab er, unterstützt durch eine Reihe statistischer Angaben, einen Überblick über die Entwicklung der Landwirtschaft, bedingt einerseits durch verschiedene politische Vorgaben von Nyerere bis Mkapa, andererseits durch den Einfluß der Weltwirtschaft, durch Vorgaben des Internationalen Währungsfonds und der Weltbank.

In der anschließenden Diskussion prallten z.T. sehr gegensätzliche Meinungen aufeinander. Bis spät in die Nacht war für die TeilnehmerInnen und Referenten Gelegenheit zum weiteren Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Gerade diese Gespräche sind in den Partnerschaftsseminaren besonders wichtig und kreativ.

Am zweiten Tag referierte Herr Jens Pfeil, Geschäftsführer eines

landwirtschaftlichen Maschinenrings in Königslutter und von 1986 – 1993 Leiter der Irente-Farm in der ELCT Nordostdiözese zum Thema: „Was machen Menschen in der Landwirtschaft, um ihren Lebensunterhalt zu sichern und zu verbessern? Welche Chancen haben sie?“ Seine Erfahrungen auf der Irente-Farm und aus der Ausbildung junger Landwirte zeigten, wie schwierig es ist, Veränderungen der Anbaumethoden und Vermarktungsgewohnheiten einzuführen. Jedoch wurde auch deutlich, daß durchaus auch neuere Methoden erfolgreich entwickelt und beibehalten wurden.

Zur Vertiefung der allgemeinen Thematik zogen sich die Teilnehmer in drei Arbeitsgruppen zurück.

Das Abschlußplenum blieb der Bekanntgabe von Informationen zu Themen, Projekten, Terminen vorbehalten, z.B. zum TANZANIA-NETWORK, zur Erlaßjahr-2000-Kampagne.

Das nächste Tansania-Partnerschaftsseminar der VEM findet vom 12./13. November 1999 voraussichtlich zum Thema „Bildung in Tansania“ in der Ökumenischen Werkstatt in Wuppertal statt. Interessenten wenden sich bitte an die

Vereinte Evangelische Mission,
Ökumenische Werkstatt,
Missionsstr. 9, 42285 Wuppertal,
Tel.: 0202 - 89004 - 210, Fax: 0202 - 89004 - 240

„Sombo, Juma, die sind ja wie wir!“

Bücher der Jugendbuchautorin Nasrin Siege aus Dar-es-Salaam

Wie das Leben zum Beispiel in afrikanischen Ländern ist, welche Möglichkeiten und Pflichten Jugendliche in Ländern des Südens haben, wie sie miteinander leben, welche Träume sie haben, das ist aus Schulbüchern kaum zu erfahren. Dieses können SchriftstellerInnen in ihren Jugendromanen zeigen, in Geschichten, in denen Jugendliche Hauptpersonen sind, in denen sie Stärke und Schwäche zeigen, Mut und Angst.

1950 im Iran geboren, lebte die Autorin Nasrin Siege seit ihrem 9. Lebensjahr in der BRD, arbeitete zunächst als Therapeutin in Norddeutschland. Von 1983 bis 1991 wohnte Nasrin Siege mit ihrer Familie in Sambia und Tanzania, danach für kurze Zeit wieder in Deutschland, wo sie als freie Schriftstellerin und Sammlerin afrikanischer Mythen und Märchen tätig war. Seit 1994 arbeitet sie in einem Straßenkinderprojekt in Dar es Salaam mit.

Der Jugendroman "Sombo- Das Mädchen vom Fluss" handelt von den Wünschen aber auch den täglichen Pflichten einer ältesten Tochter einer Bauernfamilie in Sambia. Für das Fortsetzungsbuch "Wie der Fluss in meinem Dorf" erhielt die Autorin 1994 den Kinderbuchpreis der Ausländerbeauftragten der Stadt Berlin.

Nasrin Sieges neuestes Buch „Juma“ handelt von der abenteuer-

lichen Fluchtgeschichte eines Jungen, der nicht mehr zur Schule gehen darf, seit die Mutter gestorben ist. Der Jugendroman appelliert nicht an das Mitleid seiner Leserschaft, im Gegenteil. Er macht wach für solidarisches Handeln, Mut und Hilfsbereitschaft.

Die Bücher sind 1994 bzw. 1998 im Verlag Beltz&Gelberg erschienen.

Doris Häring

... und wer borgt, ist des Gläubigers Knecht

Das Evangelische Missionswerk (EMW), der Dachverband der regionalen Missionswerke, hat in Zusammenarbeit mit MISEREOR, MISSIO und Erlaßjahr 2000 ein 80seitiges Ökumenisches Studien- und Arbeitsheft für Gruppen und Gemeinden herausgegeben: „... und wer borgt, ist des Gläubigers Knecht“ - Dritte Welt: Wege aus der Verschuldungsfalle'. Die Ökumenische Weite der Autoren beginnt schon mit den beiden Vorworten von Bischöfin Maria Jepsen und Weihbischof Leo Schwarz. Nach einem Grundsatzartikel von Franz Nuscheler und zwei Länderbeispielen, Tansania und Nicaragua, wird in mehreren Artikeln die Verantwortung des Nordens und die Sicht des Südens dargestellt. Das Heft endet mit vielen konkreten Praxis-Tips von der Predigtmeditation bis zum Sketch sowie einer umfassenden Medienliste.

Es ist gegen Spende beim EMW erhältlich ist:

Evangelisches Missionswerk
Normannenweg 17-21,
20537 Hamburg.

Michael Hanfstängl

The
DAILY NEWS Guardian THE
BUSINESS TIMES East African

Würden Sie gern eine tansanische Tages- oder Wochenzeitung abonnieren?

Das wird kaum möglich sein. Aber vielleicht sind Sie an zusammengefaßten Meldungen aus verschiedenen tansanischen Zeitungen, an einer Art Newspaper Reader's Digest interessiert? Dann versuchen Sie's doch einmal mit der

Tansania-Information.

Die Tansania-Information erscheint monatlich und besteht aus zehn Schreibmaschinenseiten. Ihre Quellen sind vor allem die beiden Tageszeitungen „Daily News“ mit der Wochenendausgabe „Sunday News“ und „The Guardian“ mit der Wochenendausgabe „Sunday Observer“. Die beiden zweimal im Monat erscheinenden Zeitungen „Business Times“ und „The East African“ sowie „The Express“, „Financial Times“ u.a. dienen ebenfalls als Quelle.

Was kostet die Tansania-Information denn?

Nichts. Kumbé! (Ja-da-schau-her!) Aber jeweils im September oder

Oktober kommt ein Überweisungsträger mit. Er erleichtert es Ihnen, zum Dank mit einer Spende die Arbeit des Missionswerkes Bayern zu unterstützen, das die Tansania-Information herausgibt.

Wie kommt man zur Tansania-Information?

Man bestellt sie einfach unter der unten angegebenen Anschrift. Sie können sich natürlich auch erst einmal eine 'Probenummer' kommen lassen. Übrigens finden Sie die Tansania-Information auch im Internet (www.tanzania-ngo.org/info).

Herausgeber: MWB-Afrika-Referat
Postfach 68, 91561 Neuendettelsau,
Ruf: 09874/91302
Redaktion: Eva Caspary
Gewerbebank Neuendettelsau
Kto. 0516 520 (BLZ 765 600 65)
<http://www.missionswerk-bayern.de>
e-mail: africadesk@missionswerk-bayern.de

Eva Caspary

Projektinformationen von Brot für die Welt

BROT FÜR DIE WELT wählt jährlich etwa 20 Projekte der mehr als 500 bewilligten Projekten aus, um sie der Öffentlichkeit vorzustellen. Veröffentlicht werden diese Projekte im jährlich erscheinenden Projekt-heft. In den letzten Jahren sind immer wieder auch Tansania-Projekte ausgewählt worden, um die Arbeit der Projektpartner vor Ort

beispielhaft darzustellen. So wurde die Arbeit von EMAU - einer Organisation in Dar es Salaam - vorgestellt: EMAU benennt Tabuthemen der tansanischen Gesellschaft wie Sexualerziehung, Empfängnisverhütung, Familienplanung, die Gefahren von illegalen Abtreibungen und den Schutz vor Geschlechtskrankheiten und AIDS. Die Zielgruppe sind Jugendliche, die über diese Themen aufgeklärt werden sollen. Eine ausführliche Informationsmappe zu diesem Projekt ist unter dem Titel „Tabuthemen für Jugendliche müssen benannt werden!“ (TZA 9606-020) erhältlich. Die Diözese in der Arusha Region (DAR) arbeitet in einer ganz anderen Weise: Sie hat die Probleme der Region erkannt und versucht, den Bauern Methoden des standortgerechten Landbaus und angepasste Formen der Viehhaltung wie Stallhaltung zu vermitteln. Dafür wurde das Landwirtschaftliche Ausbildungszentrum Dareda gegründet, in dem Kurse stattfinden. Hintergrundinformationen über dieses Projekt sind in der Informationsmappe "Fisch züchten will gelernt sein" (TZA 9503-002) enthalten.

Referat Projektinformation bei
BROT FÜR DIE WELT
Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart

Jürgen Hammelehle

„Kolonialware“ Kaffee

Wie Deutschland vom Kaffeehandel mit Tanzania profitiert – eine Arbeitsmappe

Vor dem Hintergrund, daß Tanzanias Exporterlöse nach wie vor von wenigen agrarischen Exportgütern abhängig sind und die Bundesrepublik Deutschland Tanzanias wichtigster Kaffeeabnehmer ist, ist diese Arbeitsmappe 1997 entstanden. Auf zehn inhaltlich gegliederten und mit Grafiken und Bildern illustrierten Arbeitsblättern werden die Aspekte

- * Kolonialland Tanzania
- * Der Weg des Kaffees in Tanzania
- * Koloniale Strukturen im neuen Gewand
- * Kaffeeland Deutschland
- * Billiger Kaffee – wer zahlt die Zeche ?
- * Fairer Kaffee im Aufwind
- * Kreuz und quer mit Kaffee Fair
- * Musterbrief an Ihre Stadtverwaltung
- * Informationen – Tips – Hinweise
- * Musterkalkulationen für Röstkaffee und Weltmarktpreise vorgestellt.

Herausgeber: Roundtable-Projekt
im Amt für Mission und Ökumene
der EKHN
Bestelladresse: Ökumenische
Werkstatt,
Praunheimer Landstr. 206,
60488 Frankfurt,
Tel.: 069 – 9765 1841,
Fax: 0639 – 764 004
Bezugspreis: Einzelexemplar DM 7,-
plus Porto, ab 10 Exemplaren DM
6,- plus Porto.

Ulrich Kill

www.tanzania-network.de

Seit Januar 1999 ist für das TANZANIA-NETWORK ein Internet-Service installiert. Die Resonanz ist sehr gut und so kann über diesen Weg die Vernetzung von Tanzania-Gruppen vorangetrieben wird. Andere Gruppen und Vereine, die schon im Internet präsent sind, haben mit ihrem Internet-Service gute Erfahrungen gemacht.

Dieser Service macht folgendes Angebot:

- ◆ Über die Internet-Adresse des TANZANIA-NETWORK werden aktuelle Informationen zugänglich gemacht:
- ◆ Es wird möglich sein, das Inhaltsverzeichnis des Infobriefes HABARI zu lesen.
- ◆ Außerdem werden aktuelle Termine veröffentlicht.
- ◆ Der Adressenpool mit relevanten Informationen über Tansania-Gruppen in Deutschland wird ebenfalls zugänglich sein. (Ausgenommen die Adressen derjenigen, die der Veröffentlichung widersprochen haben.) Der Adressenpool wird permanent aktualisiert.
- ◆ Später wird es auch eine Möglichkeit geben, daß sich einzelne Tansania-Gruppen auf separaten Homepages vorstellen.
- ◆ Über e-mail wird ein

schnellerer Austausch zwischen Gruppen in Deutschland und Tanzania ermöglicht, wobei es hier insbesondere sinnvoll ist, wenn e-mails an mehrere Personen gleichzeitig verschickt oder umgeleitet werden sollen. Es ist auch für Gruppen bzw. einzelne Personen, die noch keinen Internet-Zugang haben, möglich, eine Mail-TO-Fax Dienst einrichten, wobei diese Personen bzw. diese Gruppen die e-mails als Telefaxmitteilung empfangen können.

- ◆ Über eine Mailingliste wird ein Diskussionsforum für relevante Themen eröffnen werden.
- Verantwortlich für den Internet-Service ist:

Richard Madete
Küppersteger Str. 49-51
D-51373 Leverkusen
Tel.: 0214-6016 82 / 0171-4657373
Fax: 0214-860 65 81

Webwww.tanzania-network.de
e-mailinfo@tanzania-network.de
e-mail (R. Madete)webmaster@tanzania-network.de
Beiträge für Infobrief HABARI ... infobrief@tanzania-network.de
Angaben für den Adressenpool ... Adressenpool@tanzania-network.de

Termine

- 4. Sondierungstreffen Tanzania-Network

9. Juni 1999 11.00 bis 17.00 h im

„Haus der Kirche“, Adenauerallee 37
in Bonn

Kontakt und weitere Informationen:
Ulrich Kill
Ökumenische Werkstatt
Praunheimer Landstr. 206
60488 Frankfurt
Tel.: 069 – 97651841
Fax: 069 – 764007

- Besuch Julius Nyerere

26. / 27. April 1999 in Hamburg

Anmeldung und Information:
Eine-Welt-Netzwerk in Hamburg
Tel.: 040 – 358 93 86

- Evangelisches Schuldenforum

10. Juni 1999 in Bonn

- Weltwirtschaftsgipfel

19. Juni 1999 in Köln

- Deutscher Evangelischer Kirchentag

16. – 20. Juni 1999 in Stuttgart

Forum Globalisierung 17. Juni 1999
Stand des TANZANIA-NETWORK
vom 17. – 19. Juni 1999

- Sendetermine der Beiträge deutscher Fernsehteams über
Auslandsverschuldung und Chancen
des Schuldenerlaß' für Tansania

WDR: 6. Juni 1999 14.30 h

ARD: 10. Juni 1999 23.00 h

Seminare

- 12. Swahili – Kolloquium

14. – 15. Mai 1999 in Bayreuth

Universität Bayreuth
Sprach- und Literaturwissenschaftliche
Fakultät
Prof. Dr. Gudrun Mieke
IWALEWA-Haus, Afrikazentrum der
Universität Bayreuth
für weiteren Informationen:
[www.uni-Bayreuth.de/
departments/afrikanistik/swahili](http://www.uni-Bayreuth.de/departments/afrikanistik/swahili)
Tel.: 0921 – 55 – 3557
Fax: 0921 – 55 – 3627

- Begegnung mit Irritationen?

7.-10. August 1999 in Pwani Mchangani /
Sansibar

Möglichkeiten und Grenzen von deutsch-
tansanischen Schulpartnerschaften
Rückmeldung bis 30. Mai 1999 an
Dr. Gisela Führung
Comenius Institut
FEP
Auguststr. 80
10117 Berlin
Tel.: 030 – 283 95 – 187
Fax: 030 – 283 95 - 150
email: ci-fep@t-online.de

VEM - Seminare

- Tansania-Partnerschaftsseminare
(finden halbjährlich im Frühjahr und Herbst statt)

12./13. November 1999 in Wuppertal

„Bildung in Tanzania“ (Änderung vorbehalten)

- Weltwirtschaft für Frauen

16.- 17. April 1999 in Wuppertal

- Erfahrungen weitergeben - Partnerschaftsarbeit in der Gemeinde - konkret

20.-21. August 1999 in Wuppertal

weitere Informationen:

Vereinte Evangelische Mission
Ökumenische Werkstatt,
Missionsstr. 9,
42285 Wuppertal,
Tel.: 0202/89004-210,
Fax: 0202/89004-240

Sprachkurse

- Kiswahili Sprachkurs für Anfänger

30. April – 2. Mai 1999 in Bethel / Bielefeld

- Kiswahili Intensivkurs:

11. - 28. Juli 1999 in Bethel / Bielefeld

- Ecumenical English für Fortgeschrittene

3. - 5. September 1999 in Bethel / Bielefeld

Weitere Informationen:
Vereinte Evangelische Mission,
Missionshaus Bethel,
Bethelweg 72,
33617 Bielefeld,
Tel.: 0521-144 3298,
Fax: 0521 144 4759,
e-mail:
missionshaus@bielefeld.netsurf.de

Musik

Der Ilkerumboti Maasai-Chor tritt auf am:

23.6.99 in Itzehoe
25.6.99 in Elmshorn
27.6.99. in Preetz oder Plön
29.6.99 in Neumünster
1.7.99 in Kiel
2.7. und 3.7.99 in Breklum
4.7.99 in Husum
6.7.99 in Neustadt
8.7.99 in Eutin
11.7.99 in Lübeck
13.7.99 in Ratzeburg
14.7.99 in Schwerin
24.7.99 in Bad Neustadt
27.7. und 29.7.99 in Uffenheim

Liebe Freundinnen, liebe Freunde Tanzanias,

vor etwa anderthalb Jahren begann die Initiativgruppe Netzwerk Tanzania⁵ mit einer Befragung von Tanzania-Gruppen, um deren Interesse an einer Netzwerkstruktur auszuloten und um mögliche Aufgabenfelder und Organisationsformen eines Netzwerkes zu ermitteln. Als zentrale Aufgaben wurden u.a. der Aufbau eines Informations- und Adressenpools und die Herausgabe eines Infobriefes benannt.

Die geschilderten Aktivitäten werden derzeit von den Mitgliedern der Initiativgruppe geleistet und verantwortet. Mittelfristig muß aber ein breiterer Trägerkreis aufgebaut werden, der sich vor allem aus Initiativ- und Partnerschaftsgruppen bildet. Wir laden alle interessierten Gruppen und Einzelpersonen nochmals ganz herzlich zur Mitarbeit und Unterstützung ein. Wir hoffen sehr, daß wir mit den hier geschilderten Aktivitäten auch im Interesse Ihrer Gruppe oder Organisation gehandelt haben. Für kritische Rückmeldungen und Anregungen sind wir sehr dankbar. Der Erfolg des TANZANIA-NETWORK wird ganz wesentlich von Ihrer aktiven Beteiligung abhängig sein. Karibuni sana.

Als Grundlagen für die notwendige Kommunikation wird zur Zeit ein Adressen- und Informationspool aufgebaut. Falls Sie Interesse haben, mit Ihrer Gruppe/Organisation in den Pool aufgenommen zu werden, senden Sie bitte die folgenden Informationen an die untenstehende Adresse:

- Name der Gruppe und Zugehörigkeit zu einer übergeordneten Organisation
- Name und Ort (Distrikt/Region) der Partnergruppe in Tanzania und deren Zugehörigkeit zu einer übergeordneten Organisation
- Ansprechperson der hiesigen Gruppe mit Adresse, Telefon, Fax, e-mail
- Arbeits- oder thematische Schwerpunkte, Kompetenzen/Erfahrungen
- Gründungsdatum der Gruppe
- Einverständnis zur Veröffentlichung im Internet.

Redaktionsadresse: Luise Steinwachs, Am Niedermühlenhof 24, 33604 Bielefeld,
Tel/Fax: 0521 - 270 52 60, e-mail: adressenpool@tanzania-network.de

Die im Informations- und Adressenpool gespeicherten Daten können ab Mitte April 1999 gegen eine einmalige Gebühr von DM 10,- per Diskette (Windows 95, Microsoft Access) bei obiger Adresse bestellt werden. Eine Aktualisierung erfolgt ein- bis zweimal im Jahr. Die Gebühr sollte auf das Konto des Netzwerkes eingezahlt werden. (s. Impressum letzte Seite)

⁵ Folgenden Organisationen/Gruppen/Personen: Vereinte Evangelische Mission (Johannes Paehl), KED im diak. Werk Bayern (Adelheid von Guttenberg), Nordelbisches Missionszentrum (Michael Hanfstängl), Deutsch-tanzanische Freundschaftsgesellschaft (Klaus Gottschling, Richard Madete), MISEREOR (Elisabeth Hiss), Brot für die Welt (Dr. Christoph Mann), Roundtable Arbeitskreis im Amt für Mission und Ökumene der EKHN (Ulrich Kill, Luise Steinwachs).

Textbeiträge für die nächste Ausgabe des **HABARI** sollten sich an den folgenden inhaltlichen Kategorien orientieren:

μ **Aktuelles**

- Aktuelle Informationen und Kurzberichte aus Tanzania
- Grundsatzinformationen zur deutsch-tanzanischen Zusammenarbeit
- Kampagneinformationen

μ **Partnerschaften und Projekte**

- Vorstellung von Gruppenaktivitäten/Projektarbeit etc.

μ **Medien: Hinweise und Besprechungen**

- Vorstellung von neuen didaktischen Materialien
- Hinweise auf neue Medien
- Literaturhinweise

μ **Termine**

- Veranstaltungskalender (Deutschland: regional-zentral/Tanzania)

Beiträge für die 2. Nummer des **HABARI** sollten bis zum **30. Mai 1999** an die Redaktionsadresse gesandt werden.

Mit freundlichen Grüßen

Luise Steinwachs

Herausgeber:

TANZANIA-NETWORK

www.tanzania-network.de

Redaktion:

Eva Caspary (Tansania-Information), Michael Hanfstängl (Nordelbisches Missionszentrum), Elisabeth Hiss (MISEREOR), Viola Kienast (Tansania Arbeitskreis St. Markus Gemeinde Hamburg), Johannes Paehl (Vereinte Evangelische Mission),

verantwortlich sowie Satz und Layout: Luise Steinwachs (Roundtable-Projekt)

Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Artikel zu bearbeiten.

Verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Luise Steinwachs, Am Niedermühlenhof 24, 33604 Bielefeld

Tel./Fax: 0521 – 270 52 60

Infobrief@tanzania-network.de

TANZANIA-NETWORK

c/o Ökumenische Werkstatt, Praunheimer Landstr. 206, 60488 Frankfurt

Tel.: 069 – 9765 1841, Fax: 069 – 764 007

Ansprechperson: Ulrich Kill

HABARI kann im Abonnement bezogen werden:

Jahresabonnement = 4 Hefte DM 20,-. (Ulrich Kill, Tanzania-Network, Frankfurter Sparkasse 1822, Kto.-Nr. 759 074, BLZ: 500 502 01)